

# Weitere Fortschritte in der Brustkrebsdiagnostik

▶ Das *Diagnostische Brustzentrum Göttingen* informiert Frauen kompetent.

**B**rustkrebs sollte in einem Stadium entdeckt werden, in dem er sich noch in den Milchgängen befindet oder – falls er aus dem Milchgangsystem bereits herausgewachsen ist – kleiner als 10 mm ist. Bisher wurden hierfür die Mammographie sowie der Ultraschall und die Kernspintomographie (MRT) eingesetzt. Diese Verfahren sind aussagekräftig, stoßen jedoch gelegentlich an Grenzen. So hängt z.B. die Aussagekraft der herkömmlichen Mammographie in entscheidendem Maße von der Gewebedichte ab. Bei Frauen mit sehr drüsenreicher Brust fällt die Trefferquote der alleinigen Mammographie auf unter 50 Prozent ab. Dies betrifft immerhin etwa 40 Prozent aller mammographierten Frauen.

„Bessere Ergebnisse lassen sich erzielen, wenn ein Kontrastmittel eingesetzt wird, das die pathologische Durchblutung bösartiger Tumore sichtbar macht“, berichtet Uwe Fischer. Hierfür steht seit kurzem ein neues Mammographiegerät für die sog. Digitale KM-Spektral-Mammographie zur Verfügung. Das erste System in Deutschland wurde vor wenigen Monaten im Diagnostischen Brustzentrum Göttingen installiert. Erreicht wird die deutliche Verbesserung der Aussagekraft der Mammographie dadurch, dass unmittelbar vor der Untersuchung ein Kontrastmittel über eine Armvene appliziert wird, das die für Brustkrebs typische Mehrdurchblutung innerhalb der Bruststrukturen sichtbar macht. Bösartige Tumore, die innerhalb dichter Drüsenstrukturen bisher nicht zu sehen waren, können auf diese Weise eindrucksvoll nachgewiesen werden. „Für Frauen mit dichten Gewebestrukturen bedeutet dies einen weiteren Meilenstein in der Verbesserung der Röntgenmammographie“, sagt Friedemann Baum. Dabei ist der Einsatz des Verfahrens denkbar

einfach: Etwa drei Minuten nach Gabe des jodhaltigen Kontrastmittels wird von jeder Brust eine Mammographieaufnahme mit zwei unterschiedlichen Energiestufen angefertigt. Durch einen komplexen Rechenprozess werden anschließend solche Areale in der Brust hell abgebildet, die mit einer verstärkten Durchblutung einhergehen und damit Hinweis auf Brustkrebs sein können.

Voraussetzung zur Durchführung der Untersuchung sind eine normale Nieren- und Schilddrüsenfunktion. Und noch einen Vorteil verspricht die Methode: Es reicht die Anfertigung von nur einer Mammographieaufnahme pro Brust, so dass die notwendige Röntgendosis geringer ist als bei der herkömmlichen Mammographie, bei der zwei Aufnahmen pro Seite angefertigt werden. „Für Frauen mit dichten Gewebestrukturen zeichnet

sich durch die KM-Spektral-Mammographie eine Verbesserung der Ergebnisse von bisher 40 bis 50 auf etwa 75 Prozent ab. Allerdings werden die exzellenten Ergebnisse der Mamma-MRT, dem zuverlässigsten Verfahren zur Früherkennung von Brustkrebs, auch mit dem neuen Verfahren nicht erreicht“, erklärt Uwe Fischer.

„Die Kernspintomographie der Brust in hochauflösender Technik bleibt das zuverlässigste Untersuchungsverfahren zur Früherkennung von Brustkrebs“, erläutert Friedemann Baum. „Und bei einem Teil der Frauen reicht diese HR-Mamma-MRT als alleiniges Untersuchungsverfahren aus, so dass auf eine zusätzliche Röntgenmam-

mographie verzichtet werden kann“. Tatsächlich belegen neuere Auswertungen, dass die zusätzliche Röntgenmammographie bei qualitativ hochwertiger und unauffälliger MRT der Brust kaum noch zusätzliche Befunde aufzeigt. „Bei Frauen mit unauffälligem Mamma-MRT scheint



Ärzte-Team: Katharina Marten-Engelke, Uwe Fischer, Dorit von Heyden, Susanne Luftner-Nagel und Friedemann Baum (v.l.n.r.)

zukünftig sogar eine Verkürzung der Untersuchungszeit auf weniger als zehn Minuten machbar“, erklärt Uwe Fischer. Die eigenen Auswertungen hierzu stehen dicht vor dem Abschluss und sollen nächstes Jahr publiziert werden. Und Baum ergänzt: „Bereits heute ist es möglich, mit der Mamma-MRT eine Brustkrebsfrüherkennung ohne Röntgenstrahlen durchzuführen. Dies erscheint ganz besonders für Frauen mit dichtem Drüsengewebe sinnvoll.“

Die fünf Ärzte im Diagnostischen Brustzentrum Göttingen informieren interessierte Frauen gern über individuelle und dem persönlichen Risikoprofil angemessene Untersuchungskonzepte. ◀